

Bericht über eine Reise auf die Färöer

Von SILVIO SCHMIDT

Mit 6 Abbildungen

Färöer - bis zu dem Zeitpunkt als ich das neugedruckte Tagebuch GRABAS in den Händen hielt, sagte mir dieser Begriff nichts. Mittlerweile ist er zu einem geworden, und ich bin seit meinem Besuch begeistert von diesem Land inmitten des Nordatlantik (Abb.1).

Angeregt wurde ich, wie eben erwähnt, durch Carl Julian GRABA (17. 2. 1799 - 30. 3. 1874), einen Kieler Advokaten, der sich der Ornithologie verschrieben hatte. Im Jahre 1828 bereiste er für mehrere Monate die Färöer zu ornithologischen Studien. Er fing, schoß, vermaß, sammelte und registrierte sehr genau. Einige der Bälge gingen u. a. an Christian Ludwig BREHM (1787-1864), der GRABA zu Ehren die auf den Färöer, den Britischen Inseln und in Süd-Norwegen vorkommende Unterart des Papageitauchers, *Fratercula arctica grabae*, nach ihm benannte.

Bei meiner Reise, Anfang Juni bis Anfang Juli 1995, legte ich, neben dem Kennenlernen von Land und Leuten, den Schwerpunkt auf das Beobachten und Fotografieren der Vögel; und entdeckte dabei ein faszinierendes Stückchen Erde, das vor allem dem vogelkundlich Interessierten ein kleines Paradies verspricht. Die noch relativ unbekannt Inselgruppe der Färöer liegt auf halbem Weg zwischen Schottland und Island und bildet einen Teil des nordatlantischen Basaltrückens. Mit 1397 km² verliert sie sich fast auf der Weltkarte. Knapp 45.000 Menschen leben dort und mit ihnen etwa doppelt so viele Schafe, welche den Inseln ihren Namen gegeben haben: Färöer - Schafinseln (Abb. 2). Erreichbar sind sie, im Sommer einmal die Woche, mit der Fähre vom dänischen Esbjerg aus, ansonsten regelmäßig mit dem Flugzeug ab Kopenhagen.

Achtzehn kleine und kleinste Inseln bilden den Archipel, dessen Erscheinung von kegelförmigen Bergen, schroff abfallenden Küsten und einer völligen Baumlosigkeit geprägt ist. Besonders an den Stellen, wo die Küste den Wellen des Atlantik ungeschützt ausgesetzt ist, erheben sich gewaltige Felswände (Kap Enniberg ist mit 750 m eine der höchsten der Welt), in denen Tausende von Vögeln brüten (Abb.3). Neben einigen wenigen, sorgsam gehüteten Pflanzungen besteht die Flora überwiegend aus Gräsern. Die Täler sind häufig von sumpfig-feuchten, mit Moosen bewachsenen

Stellen durchzogen. Alle erreichbaren Flächen, selbst steilste Abhänge, werden als Weidegebiet für die Schafe genutzt. Aus diesem Grund ist das Gras überwiegend kurz gehalten. Die fehlende höhere Vegetation beeinflusst natürlich die Vogelwelt. So ist es anfangs verwunderlich, wenn der Gesang des Zaunkönigs *Troglodytes troglodytes* mitten aus den Vogelfelsen erschallt.

Erste Besiedlungen erfolgten ca. um 600 u. Z. durch irische Mönche. Ihnen folgten 200 Jahre später norwegische Wikinger, die das noch heute fungierende Ting, das Parlament, gründeten. Im Jahre 1380 kamen die Färöer zum dänischen Königreich, zu dem sie immer noch gehören, heute allerdings mit gewisser Autonomie versehen.

Auf den Färöer gibt es eine ornithologische Gesellschaft (Føroya Fuglafrøðifelag), die auch eine jährlich erscheinende Zeitschrift herausgibt. Bei ihr oder im Naturkundemuseum in Tórshavn lassen sich Informationen einholen. Der Besuch des Museums sei besonders empfohlen, da in der Ausstellung Präparate eines Großteils der Vögel zu sehen sind, die bisher nachgewiesen wurden.

Wenn über die Färöer berichtet wird, läßt sich ein Punkt nicht außer acht lassen - das Wetter. Seine beherrschende Rolle bekommt jedermann schnell zu spüren. Das Klima ist gemäßigt maritim, mit durchschnittlichen Temperaturen von 3 Grad im Januar bis 11 Grad im Juli. Das Besondere ist jedoch seine Unbeständigkeit. Innerhalb einer halben Stunde kann es vom Schneeschauer, über strömenden Regen, bis zu strahlendem Sonnenschein in Erscheinung treten. Dazu ist das Wetter sehr regional bezogen. Regnet es auf der Insel Streymoy, so kann das benachbarte Vágur unter blauem Himmel liegen. Vor allem in den Herbst- und Wintermonaten kommt es oft zu orkanartigen Stürmen. Statistisch gesehen regnet es, verteilt über das ganze Jahr, an zwei von drei Tagen. Hinzu kommt eine alltägliche Erscheinung, der Nebel. Er ist überraschend schnell da und genauso rasch wieder fort. Bei Wanderungen kann dies gefährlich werden, denn die steil abbrechende Küste ist meistens nicht weit. So abschreckend das Wetter wirkt, es bringt sagenhafte Naturschauspiele hervor. Sei es der faszinierende Wechsel von Licht und Schatten oder das Arrangieren immer neuer Farben. Dies gehört zu den Färöer, dies

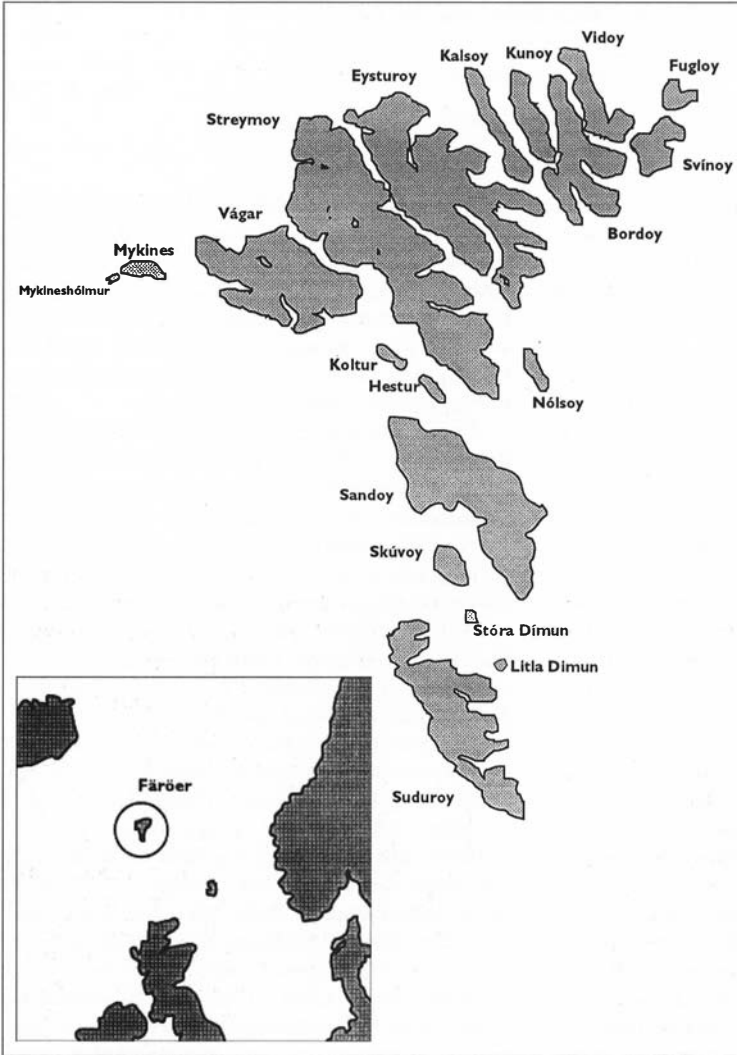


Abb. 1. Die Färöer-Inseln im europäischen Atlantik.

macht sie mit aus. Und, daß Statistik eben nur Statistik ist, zeigte sich auf meiner Reise: von vier Wochen waren drei hochsommerlich, fast ohne Regen.

Die Vogelwelt der Färöer ist, verglichen mit anderen Gebieten, nicht allzu artenreich. Jedoch die Individuenzahlen einiger Arten erreichen mehrere Hunderttausend, auf engstem Raum. Bisher sind insgesamt 250 Arten festgestellt worden. Davon sind 70 regelmäßig und 120 unregelmäßig oder selten zu beobachten. Bei den Brutvögel sind es etwa 40 Arten, die häufig brüten und auch mit sehr großer Wahrscheinlichkeit bei einer Exkursion fast alle bald nachzuweisen sind. Während meines einmonatigen Aufenthaltes

konnte ich 42 Arten beobachten. Bis auf Steinwähler *Arenaria interpres* und Rauchschwalbe *Hirundo rustica* gehören sie alle zu den regelmäßigen Brutvögeln.

Bei einer groben Einteilung der Lebensräume in Küstenbereich und Landesinneres ergibt sich ein krasser Gegensatz. Im Vergleich zum Meer und dem angrenzenden Festland ist das Innere der Inseln nur sehr spärlich besiedelt. Durch das Zusammentreffen des warmen, nährstoffarmen Golfstromes mit den kalten, dafür nährstoffreichen Strömungen des Polargebietes gehören die Gewässer der Färöer zu den fruchtbarsten des Atlantik. Von April bis September, genau zur Brutzeit, sind sie besonders ergiebig.



Abb. 2. Schafe sind fast überall zu finden, selbst an steilsten Hängen. Statistisch kommen auf jeden Färinger zwei von ihnen (Borðoy). Fotos: S. SCHMIDT.

Leider gelingt ein Einblick in einen der Vogelfelsen von Land aus nur selten. Überwiegend muß sich daher der Beobachter mit dem oberen Teil begnügen. An manchen Stellen verläuft die Küste jedoch günstiger, so daß Felsen seitlich von oben, eingesehen werden können (z. B. auf Skúvoy). In Vestmanna besteht die Möglichkeit mit einem Boot vor die Westküste Streymoys, der größten Insel, zu fahren. Allein die Fahrt ist ein lohnendes Abenteuer, wenn auch meistens nicht sehr optimale Beobachtungsbedingungen zu erwarten sind, da stark vom Seegang abhängig. Ist ein stärker besiedelter Felsen gefunden, läßt sich gut die Abfolge der einzelnen Lebensräume studieren. Am Fuße oder auf kleinen vorgelagerten Schären sitzen die Krähenscharben *Phalacrocorax aristotelis*. Den größeren Verwandten, den Kormoran *Phalacrocorax carbo*, konnte ich nicht feststellen. Auf dem Wasser, in unmittelbarer Nähe der Steilküste, suchen Gryllsteisten *Cephus grylle* nach Nahrung. Den größten Bereich am Fels nehmen Trottellumme *Uria aalge*, Dreizehenmöwe *Rissa tridactyla* und Tordalk *Alca torda* ein. Die beiden ersten Arten fallen in die Kategorie mit über 100.000 Brutpaaren. Vor allem bei der Trottellumme dürften es einige Hunderttausend sein. Im oberen Drittel liegen die Nistplätze des Eissturmvogels *Fulmarus glacialis*. Diese Art ist relativ neu auf den Färöer, erst am Anfang des letzten Jahrhunderts begann die Besiedlung. Heute weist der Bestand über eine Million Individuen auf (Nesútgáfan 1994). Eissturmvögel brüten nicht nur unmittelbar an der Küste, sondern auch an weiter landeinwärts gelegenen Wänden. Die Grashänge oberhalb der Felsen sind oft von den Bruthöhlen

der Papageitaucher *Fratercula arctica* unterhöhlt (Abb.4). Auch er kommt in sehr großer Anzahl vor. Zu erwähnen sei noch die Eiderente *Somateria mollissima*. Sie ist die häufigste Entenart.

Im Landesinneren läßt sich ebenfalls ein Besiedlungsmuster erkennen. In den bewirtschafteten Tälern ist das Gras meist höher und kräftiger, denn von dort sind die Schafe ferngehalten. Das Mähgut dient als Winterfutter. Dieses kultivierte Land, die indmark, fällt durch saftigere Grüntöne auf. In unmittelbarer Umgebung des Dorfes stieß ich, neben Star *Sturnus vulgaris* und Haussperling *Passer domesticus*, sehr oft auf die Bekassine *Gallinago gallinago*. In Hafennähe oder an kleinen Seen sammelten sich verschiedene Möwenarten. Am häufigsten war darunter die Heringsmöwe *Larus fuscus* vertreten, mit Abstand gefolgt von Silber-*L. argentatus* und Mantelmöwe *L. marinus*. Sturm- *L. canus* und Lachmöwe *L. ridibundus* waren seltener zu beobachten.

In der udmark, dem nicht kultivierten Land, besonders in den Wiesen, waren fast immer der Regenbrachvogel *Numenius phaeopus* und der Nationalvogel der Färöer, der Austernfischer *Haematopus ostralegus*, zu finden (Abb. 5). Letzterer hielt sich nach meiner Feststellung sogar noch etwas stärker an die nähere Umgebung der Siedlungen. In höheren Lagen, überwiegend bergheideartigen Charakters, ließ sich häufig der wehmütige Ruf des Goldregenpfeifers *Pluvialis apricaria* vernehmen, der dabei oft auf einer kleinen Erhöhung stand. Wo es felsiger war, kamen Steinschmätzer *Oenanthe oenanthe* und Strandpieper *Anthus petrosus* hinzu.



Abb. 3. Vogelfelsen auf Mykines mit der einzigen Kolonie des Baßtölpels *Sula bassana* auf den Färöer.



Abb. 4. Felsformation an der steilen Nordküste von Mykineshólmur.

Vor allem in abgelegenen, ruhigen Tälern brüteten Schmarotzerraubmöwen *Stercorarius parasiticus*. Bei ihnen überwog sehr stark die dunkle Morphe. Heller gezeichnete Vögel entdeckte ich kaum. Neben Skua *Stercorarius skua* und Küstenseeschwalbe *Sterna paradisaea* gehörte sie zu den Arten, die mich in Reviernähe am aggressivsten attackierten. Dabei bedrängte mich jeweils ein Vogel nur so lange, wie ich mich fortbewegte. Sobald ich stehen blieb oder mich setzte, ließ er davon ab. Nach einigen Schritten griff er jedoch sofort wieder an. Einmal stand ich unerwartet direkt vor einem Gelege, welches sich in einer kleinen, nicht ausgelegten Mulde befand. In diesem Fall griff der Vogel nicht an, sondern verleitete. Erst nachdem ich mich einige Meter entfernt hatte, erfolgten Attacken. Auch die Küstenseeschwalbe konnte ich zwangsläufig, aufgrund ihres Verteidigungsverhaltens, gut aus der Nähe studieren. Dabei ließ sich erkennen, daß der gesamte Handflügel von unten transparent wirkt. Dieses Merkmal kann zur Unterscheidung mit der Flußseeschwalbe *Sterna hirundo* nützlich sein. Bei dieser erscheinen nur die inneren Handschwingen durchscheinend. Sie kommt aber als Brutvogel auf den Färöer nicht vor.

Wenig variiert die Artenvielfalt von Insel zu Insel. Lediglich bei der Konzentration scheint es deutliche Unterschiede zu geben. Im folgenden möchte ich trotzdem drei Inseln kurz hervorheben, welche ich besonders lohnenswert für eine Exkursion halte.

Direkt der Bucht von Tórshavn vorgelagert, liegt Nólsoy. Neben den meisten Arten des Landesinnern bietet die knapp 10 km² große Insel den laut färöischen Angaben weltgrößten Brutplatz der Sturmschwalbe *Hydrobates pelagicus*. Da diese Vögel nur nachts an Land zu sehen sind, mußte die Beobachtungstour in diese Zeit gelegt werden. Von Fischern des Dorfes erfuhr ich die ungefähre Lage des Ortes. Überhaupt sind die Färinger sehr hilfsbereit und was Nistplätze betrifft gut informiert. Trotz peitschendem Regen und leichtem Sturm ließ sich die Kolonie finden. Es war begeisternd, wie die an Mehlschwalben erinnernden schwarzen Vögel rasant zwischen den Gesteinsblöcken eines Geröllfeldes umherflogen. Dabei näherten sie sich mir auf Armlänge. Ein Ornithologe aus Nólsoy bietet speziell Wanderungen zu den Sturmschwalben an. Nicht nur zu diesen lohnen sich nächtliche Ausflüge. Da es im Sommer aufgrund der hohen nördlichen Breite nachts höchstens dämmerig wird, sind die Beobachtungsmöglichkeiten, außer zum Fotografieren, nur wenig ungünstiger als tags. Oft war das Wetter sogar

besser. Die Aktivität der Vögel selbst schien nachts nur unwesentlich zurückzugehen.

Bereits zu den Südsüdn Inseln zählt Skúvoy, ebenfalls 10 km² klein. Der Küstenverlauf dieser Insel wird überwiegend aus steil abfallenden Felswänden, teilweise bis 400 m, gebildet. Die Vegetation besteht vorrangig aus Wiesen. An der Nordspitze läßt sich am Høvdin eine 136 m hohe Nistwand sehr schön einsehen, die am besten zugängliche meiner gesamten Reise. Der Name der Insel leitet sich von dem der Großen Raubmöwe, der Skua ab (Abb. 6). Und dies nicht zu Unrecht. Auf Skúvoy stellte ich ihre höchste Dichte fest. An einem kleinen See beobachtete ich über 40 versammelte Exemplare dieser beeindruckenden Art.

Westlich von Vágar liegt, ungeschützt vor den Stürmen des Atlantik, Mykines. Eine Insel, welche sich kein Färöerreisender und schon gar nicht ein Ornithologe entgehen lassen sollte. Bereits bei der Überfahrt lassen sich in den Wänden und auf dem Ozean unzählige Meeresvogelarten beobachten. Jedoch nur soweit man dazu in der Lage ist, denn die Fährpassage gehört zu den deftigsten, die die Färöer zu bieten haben. Dafür werden alle bisherigen Beobachtungen hier um ein Vielfaches überboten. Viele der Grashänge leuchten in übersattem Grün, dank der ausgiebigen Düngung mit Kot. Der eigenwillige Geruch nach Vogelfelsen dringt, vermischt mit dem der salzigen Seeluft, sofort in die Nase. Die westliche Spitze von Mykines bildet Mykineshólmur, eine kleine Felsinsel, welche über eine schmale Brücke zu erreichen ist. Direkt bei der Brücke brüteten Dreizehenmöwen. Teilweise saßen die Alttiere noch auf den Eiern, teilweise waren die Jungen bereits geschlüpft. Im Gegensatz zur Hauptinsel, die von den typischen kargen Wiesen und Hochmooren geprägt ist, trägt Mykineshólmur eine tiefgrüne, feste Grasnarbe. Die Insel fällt stark von Nord nach Süd ab. Ihr vorgelagert sind einige Klippen, auf denen sich die einzige Kolonie des Baßtölpels *Sula bassana* befindet. Den Bestand schätzte ich auf einige hundert Paare, obgleich nicht alle Felspartien einsehbar waren.

Der Pfad führte direkt durch Kolonien des Papageitauchers. Stellenweise betrug die Fluchtdistanz der Tiere gerade einmal einen Meter. In der Nähe konnte ich ab und zu von ihnen ein Knurren, wie aus dem Bauch heraus, vernehmen. Dies war mir bisher nicht bekannt. Vorher hatte ich die Papageitauer nur als völlig stumme Vögel kennengelernt. Bei meinen Rundgängen fanden sich mehrmals Skelettreste dieser Art. Wer die Vögel erbeutete, blieb unklar. An Greifvögeln soll



Abb. 5. Die Rückkehr des Austernfischers *Haematopus ostralegus* auf die Inseln wird jeweils am 12. März als Frühlingsbeginn gefeiert (Eysturoy).



Abb. 6. Skua *Stercorarius skua* auf Skúvoy.

nur der Merlin *Falco columbarius* vertreten sein. Daß etwa Raubmöwen die Alken angriffen, war nicht zu beobachten. Marder oder andere Raubtiere kommen auf den Färöer nicht vor. Während einer nächtlichen Beobachtungstour entdeckte ich Bruthöhlen von Wellenläufern *Oceanodroma leucorhoa* in einem Grashang. Miauende Laute hatten mich auf die Vögel aufmerksam gemacht. Interessant war, daß die Tiere bei dem diesigen Licht zwar sehr geschickt flogen, aber trotzdem häufig gegeneinander, gegen Hang oder Zäune prallten.

Den ebenfalls nachtaktiven Schwarzschnabel-Sturmtaucher *Puffinus puffinus* konnte ich, zu meinem Bedauern, nicht auffinden. Er soll aber auf Mykines vertreten sein. Vielleicht gelingt eine Beobachtung bei einer späteren Wiederkehr auf die Färöer. Diese ist geplant. Im Gegensatz zu GRABA, der seinen Bericht schloß mit dem Satz: „Nach Färö reise ich aber nicht zum zweitenmale.“

Für freundliche Unterstützung danke ich TERRA NOVA Sportausrüstungen Erfurt und der LINHOF Präzision-Kamera-Werke GmbH München.

Literatur

- BÖHME, E. & REIMER, P. (1973): Ornithologische Beobachtungen von den Färöern. - Ornithol. Mitteilungen 2, 22-25.
- FERÐAMANNAMÍÐSTÖÐ FØROYA (Hrsg., o. J.): Die Vögel der Färöer. - Tórshavn.
- GORSEMAN, S. (1990): Die Färöer - Inselwelt im Nordatlantik. - Köln
- GRABA, C. J. (1830, Reprint 1993): Tagebuch geführt auf einer Reise nach Färö im Jahre 1828. - Hamburg.
- Nesútgáfan sf. (Hrsg., 1994): Around the Faroe Islands. - Seltjarnarnes

Anschrift des Verfassers:

Silvio SCHMIDT
Wankheimer Täle 1/019,
D - 72072 Tübingen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Anzeiger des Vereins Thüringer Ornithologen](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Schmidt Silvio

Artikel/Article: [Bericht über eine Reise auf die Färöer 85-91](#)